

**Psalm 121, Sonntag 20. März 2022, Alte Kirche St. Niklaus, Pfarrer Jiri Dvoracek
– Okuli – Ich erhebe meine Augen auf zu den Bergen**

Lesung

[Ein Wallfahrtslied.] Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe? 2 Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. 3 Er läßt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft nicht. 4 Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. 5 Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten; er steht dir zur Seite. 6 Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden noch der Mond in der Nacht. 7 Der Herr behüte dich vor allem Bösen, er behüte dein Leben. 8 Der Herr behüte dich, wenn du fortgehst und wiederkommst, von nun an bis in Ewigkeit. (Psa 121:1 EIN)

Predigt

Liebe Gemeinde!

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher kommt mir Hilfe? Mit dieser Frage fängt der 121 Psalm an. Sie mag uns vielleicht fremd vorkommen, da wir die Berge längstens nicht mehr als Sitz der Götter betrachten. Oder doch? Fühlen wir uns nicht auch Gott näher, wenn wir in den Bergen sind? Erhoffen wir uns nicht von den verschiedensten Gipfeltreffen in den Alpen Rettung, Stabilität und Ordnung für unsere Welt und für unser Leben? Ist der Psalm nicht doch aktueller, als wir meinen? Schauen wir uns diesen näher an, indem wir mit den Bergen anfangen.

Wenn wir die Bibel aufschlagen und beginnen die Geschichten zu lesen, ist es auffällig wie oft die Berge als Schauplatz der verschiedenen Ereignisse vorkommen. Wir könnten die Bibel sogar als „Buch über Berge“ bezeichnen. Die Israeliten erhielten die Zehn Gebote beim Berg Horeb; es ist die Rede vom Gottesberg Sinai; die Baal-Priester bestrafte Elia auf dem Berg Karmel; Jesaja wartet auf dem Berg Zion auf den Messias und der Evangelist Matthäus schreibt die Bergpredigt Jesu auf. Und das sind nur die bekanntesten Berg-Erzählungen.

Der Psalm, den wir hörten, gehört zu den sogenannten Wallfahrtspsalmen. In der Zeit, als der Jerusalemer Tempel noch stand, gehörte es zu den Pflichten der frommen Israeliten, dass sie wenigstens dreimal im Jahr zu den größten und wichtigsten Tempelfesten nach Jerusalem pilgerten. Da Jerusalem in den Bergen liegt, mussten sie jeweils hinaufsteigen und die Gebirgsketten überqueren. Auf dem Hin- und Rückweg sangen die Pilgerinnen und Pilger Psalmlieder wie unseren Psalm. Und diese Psalmen haben auch die Priester auf den Stufen des Tempels in Jerusalem gesungen. Dies sehen wir auch an der Struktur des Psalms, in dem Wechsel vom ich zum du.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt vom HERRN.

Er lässt deinen Fuss nicht wanken. Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.»

Haben Sie es bemerkt, liebe Gemeindeglieder? Der Psalmtext ist ein Dialog! Er ist ein Gespräch zwischen einem Pilger, der sich nach den Festlichkeiten auf den Heimweg macht und einem Priester, der ihm am Tor Jerusalems einen Wegsegen zuspricht.

Es war weder damals noch ist es heute übertrieben, zum Schluss eines Gottesdienstes für den weiteren Weg einen Segen zu empfangen und vor einem Weg um den Segen zu bitten. Damals bedeutete eine Reise zum Tempelberg in Jerusalem einen Weg über Stock und Stein. Naturgewalten, Gewitter, Stürme oder Steinschläge konnten den Reisenden Angst einjagen. Die Pilger waren auch Überfällen von Tieren oder von Räubern ausgeliefert. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert: denn auch wir sind als Pilger unterwegs durch das Leben, auch wir sind auf die Hilfe und den Schutz Gottes angewiesen, damit wir unterwegs nicht untergehen, uns verirren und verlaufen, damit wir am Ende ans Ziel kommen – in Gottes Haus. Eine Pilgerreise – sei es nach Jerusalem oder ins Himmlische Jerusalem bringt Gefahren mit sich. Gegen die Angst half und hilft bis heute das gemeinsame Singen und Beten auf dem Weg. Der suchende Blick zu den Bergen weckte bei den Pilgern von damals nicht nur die Frage: «Woher droht mir, uns Gefahr?», sondern auch die Fragen: «Woher kommt mir Hilfe? Wer wird mir den richtigen Weg weisen? An wen muss ich mich wenden?»

Heute ist das Leben auch nicht ungefährlicher geworden als damals. Nicht nur Erdbeben, Erdbeben, Überflutungen, Bergsteigerkatastrophen und Verkehrsunfälle aller Art, sondern auch Krieg, Not und Pandemie lösen in uns Angst aus. Die Frage, die die Pilger sich damals stellten war nicht die, warum ihnen das alles zustoßen könnte, sondern wo sie in schwierigen und gefährlichen Situationen Hilfe finden. Die Frage, die sich jeder und jede stellen muss, ist: «Woher kommt – angesichts der Angst, der Bedrohung und der Gefahr – meine Hilfe?»

Die Pilger von damals sahen auf ihrem Weg durch die Hügel des jüdischen Berglandes viele Heiligtümer und fragten sich natürlich: «Wer kann und wird uns helfen? Wird uns die Sonnengottheit, die auf einem leeren Thron auf dem Berg Zion sitzt, helfen? Oder werden uns die kanaänischen Natur- und Wettergottheiten von ihren Kultplätzen von den Gipfeln der galiläischen Berge zur Hilfe eilen?» Es war für viele (hauptsächlich Frauen) praktisch, in der Nähe der Berge zu wohnen. So hatten sie es nicht weit, wenn sie auf den Bergkultstätten Gelübde ablegen, Opfer darbringen, Feste feiern, Amulette kaufen und mit nach Hause nehmen wollten, zum Schutz gegen gefährliche Mächte.

Und wir? Von wo und wem erwarten wir Hilfe, liebe Gemeinde? Von der Seite der Politiker oder der sieben mächtigsten Staaten der Welt, die sich zum „Gipfeltreffen“ in den Alpen treffen? Von den Grossmächten? Oder von unserem neutralen Status? In den Bergen in Davos finden regelmässig Gipfeltreffen statt. In den Bergen wachsen die unterschiedlichsten Wellnesshotels oder Rehabilitations-kliniken wie Pilze nach dem Regen, mit Angeboten, die

einem Entspannung, Ruhe und gute Gesundheit versprechen. Erwarten wir Hilfe von diesen Bergoasen und den Gipfeltreffen? Bücher wie „Kraftorte Berge“ geben den Hilfesuchenden esoterische Antworten. Finden wir in ihnen die nötige Hilfe und den Wegweiser für unsere Wanderung?

Es gibt noch andere Berge, mit denen wir oft unsere Hilfslosigkeit, Orientierungslosigkeit, unseren Durst nach Sinn und Ziel, nach Gehalt kompensieren möchten. Im Schrank sammelt sich ein Berg von Kleidern, im Kinderzimmer erhebt sich ein Berg von Spielzeugen, auf den Konten der Vorsorge tummeln sich Franken, um unser Alter zu sichern.

Weder die einen noch die anderen Berge bringen uns Heil, Frieden und Hilfe, liebe Gemeinde. Wir brauchen in der Schöpfung ihren Schöpfer zu erkennen und an ihn unsere Bitten zu richten. Dann können wir mit den Pilgern der biblischen Zeit bekennen: «Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.»

Wenn wir unsere Augen zu Gott dem Schöpfer erheben, dürfen wir erkennen, dass er über allem und allen steht, dass er uns zu behüten und zu begleiten vermag, auch dann, wenn wir daran zweifeln und uns verloren und bedroht vorkommen. Diese Gewissheit kommt in dem Zuspruch zum Ausdruck: «Er läßt deinen Fuß nicht wanken; er, der dich behütet, schläft nicht. 4 Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. 5 Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten; er steht dir zur Seite.» In kritischer Auseinandersetzung mit den religiösen Vorstellungen der damaligen – und vielleicht auch der heutigen – Welt wird hier gesagt: Gott mag uns auch dann behüten, wenn wir stolpern, wenn wir verführt werden, wenn wir wie verzaubert sind, geblendet durch die Macht der Gewalt oder der Illusion der eigenen Wichtigkeit, Unfehlbarkeit. Denn er wacht über uns, wie ein Adler. Er wacht über uns auch dann, wenn wir es nicht merken oder sehen. Denn seine Begleitung sieht häufig anders aus, als wir es uns ausgemalt haben. Gott hilft uns nicht immer am Leid vorbei, aber er hilft uns hindurch. Auch durch die alltäglichen Sorgen und Ängste hindurch, ja sogar hindurch durch den Tod. «ER hütet uns vor allem Bösen, er hütet unsere Seele» (Ps 121)

Am Ende des Psalms ertönt ein feierlicher Segensspruch, der den Pilgern von damals und uns, den Pilgern von heute, Hoffnung spenden wollte und will. Mit Gewissheit wird hier gesagt:

«Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.» Von den mit Mauern umgebenen Städten wie Jerusalem mussten die auf den Feldern arbeitenden Einwohner täglich am Morgen aus der Stadt hinausgehen und am Abend wieder hineinkommen. Die Pilger mussten nach dem Fest ins Alltägliche zurückkehren, so wie auch wir nach dem Gottesdienst in unseren Alltag zurückkehren, und sie mussten sich auf den Weg machen. Der Priester segnete all diese Ausgänge und Eingänge mit dem Segen Gottes, mit der Hoffnung, dass die Pilger am Ende nach Hause, verstehe in den Tempel, zu Gott zurückkehren werden.

Ich möchte Ihnen diesen alten Segen mit auf dem Weg geben. Für alle Wege, egal, ob sie durch Täler oder über Berge führen, für feierliche, fröhliche oder traurige Ereignisse, die auf Sie, euch warten. Für den Ausgang und Eingang und auch für die Zwischenzeit, wünsche ich im Namen Gottes jeder und jedem von Ihnen/euch

«Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.» Amen.

Pfr. Jiri Dvoracek